

list, obwohl schon erkrankt, in das Festspielhaus tragen, in dem gegenwärtig die Wagnerschen Tonlichtungen zur Aufführung gelangen.

— **Oesterreich.** Das Militär-Hafen-Kommando in Pola ist einem von dem Mailänder Irredentisten-Komitee angestellten Anschlag gegen die österreichische Kriegsmarine auf der Spur. Das österreichisch-ungarische Generalkonsulat in Mailand hatte berichtet, daß ein in Mailand lebender Apotheker auf dem Wege nach Pola sei und bedenkliche Anschläge im Schilde führe. Vier der finbigen Triestiner Polizeiagenten begleiten und beobachten ihn; infolge dieser sorgfältigen Bewachung ergriff das Individuum die Flucht und wurde in Adelsburg verhaftet. Man befürchtet einen Anschlag gegen eines der im Zentralkriegshafen zu Pola liegenden Panzerschiffe; das Militärkommando ordnete sofort an, daß die Patrouillen und Runden zu Wasser und bei Nacht verdoppelt werden.

— **Bulgarien.** Der Premierminister Karawelow hat in der letzten Sitzung der Sobranje auf eine Interpellation in Betreff der Revision des rumelischen Statuts geantwortet, Bulgarien werde unter keinen Umständen in eine getrennte Verwaltung beider Bulgarien einwilligen; die Regierung werde, falls diese Forderung gestellt werden sollte, neuerdings die Sobranje einberufen. Karawelow fügte hinzu, die Großmächte hätten eventuelle Einwendungen gegen die administrative Verschmelzung Ostrumeliens mit Bulgarien erheben sollen, als die betreffenden Anordnungen erfolgten, die nicht heimlich erlassen, sondern im Amtsblatt veröffentlicht wurden. Das hätten allerdings die Großmächte thun sollen, und eine derselben, Rußland, hat es jedenfalls implicite gethan, indem es gegen den vom Fürsten Alexander eigenmächtig geschaffenen Zustand überhaupt Verwahrung einlegte. Das rumelische Statut, das eine getrennte Verwaltung festsetzt, besteht noch immer zu Recht. Daran kann die Veröffentlichung der gegentheiligen Anordnungen im bulgarischen Amtsblatt nichts ändern. Auch ist zu fürchten, daß, wenn Rußland auf der Aufrechterhaltung des rumelischen Statuts in seinen wesentlichen Theilen besteht, und die übrigen Großmächte sich nicht schützend Bulgarien zur Seite stellen, die neuerliche Einberufung der Sobranje wenig helfen wird.

— **Frankreich.** Die Generalratswahlen scheinen, sofern man nach den bis jetzt vorliegenden Berichten urtheilen kann, zu keiner wesentlichen Verschiebung der Parteiverhältnisse geführt zu haben. Die Monarchisten hatten Alles vermieden, was einem monarchistischen Glaubens-Bekennnisse gleichsehen konnte, und sie suchten sich so viel als möglich als Konservative aufzuspielen, während die Republikaner weniger auf die Vorzüge der Politik der gegenwärtigen Regierung, als auf die Nothwendigkeit einer Erhaltung der republikanischen Institutionen hinwiesen. „Indem die Einen“, sagt das „Journal des Debats“ in einem vor den Wahlen geschriebenen Artikel, „die monarchische Fahne verbergen und die Andern die republikanische schwingen, erkennen sie sehr richtig die im Lande vorherrschende Stimmung. Die Monarchisten wissen, daß sie bei der öffentlichen Meinung Anklage finden, wenn sie an die konservativen Interessen appelliren und die radikale Politik tadeln; aber sie wissen gleichfalls, daß sie auf Widerstand stoßen, sobald sie von dem rein konservativen auf den monarchischen Boden übergehen. Den Republikanern ist es nicht unbekannt, daß das Land sich müde und von ihrer Art, zu regieren und zu verwalten, angewidert fühlt und daß die Opposition gegen sie mit jedem Tage wächst. Wenn statt der Republik und der Monarchie die konservative und die radikale Politik einander in den Wahlen gegenüberständen, so würde die letztere schwerlich den Sieg davontragen. Ihr Rettungsmittel ist die monarchische Gefahr, die sie vorschreiben, wie man ebendem das „rothe Gespenst“ vorschob. So gelingt es ihnen, ihre Politik und ihre Personen aus Furcht vor neuen Ummwälzungen genehm zu machen.“ Aus alle Dem geht hervor, daß die Monarchisten selbst nicht die Kraft zu besitzen glauben, die Republik stürzen zu können; das können nur die — Republikaner selbst.

— **Belgien.** Die anarchistische Bewegung in Europa lenkt systematisch in die Bahnen rohester Vergewaltigungspolitik ein. Kaum ist der wüste Kärr der Amsterdamer Straßenkämpfe verhallt, und schon steigt ein neues anarchistisches Unwetter in Gestalt der zum 15. August für Belgien geplanten Massenkundgebung der dortigen Anarchisten am Gesichtskreise empor. Alles deutet darauf hin, daß der Welt ein imponirendes Schauspiel gegeben werden soll, indem man den Regierungen und den besitzenden Klassen durch Entfaltung eines möglichst starken Anhängeraufgebots Furcht einjagen, und durch dasselbe Mittel die noch zögernden Bevölkerungselemente ermutigen und in den Strudel der Bewegung hineinziehen will. Zu diesem Behufe rechnen die Anführer und Leiter des zum 15. August geplanten Aufzuges nicht nur auf die belgischen Genossen allein, sondern auch auf Zuzug von jenseits der Grenzen, der niederländischen, der deutschen und ganz besonders der französischen Grenze. An maßgebender Brüsseler Stelle hat man noch zu keinem festen Entschlusse gelangen können. Wenn die Re-

gierung den Lehren der Amsterdamer Silberhebung Einfluß auf ihre Entschlüsse gestattete, so würden die Anarchisten jedenfalls die letzten sein, welche mit Grund über Unterdrückung klagen dürften, denn gerade die Amsterdamer Vorfälle tragen den Keim zu einer wesentlichen Verschiebung der ganzen internationalen Situation in sich, soweit die anarchistische Bedrohung der Gesellschaft zur Ergriffung wirksamerer Gegenwehr als bisher mahnt.

— **Rußland.** Während Deutschland und Oesterreich im Begriffe stehen, Bezeugungen inniger Freundschaft auszutauschen, steht Rußland, wie es scheint, ein wenig schmolend und nicht ganz neidlos beiseite. Aus Petersburg liegt die Meldung vor, daß des Ministers Giers' Reise ausschließlich von der politischen Lage abhängt, die augenblicklich den Besuch bei dem Fürsten Bismarck nicht geeignet erscheinen lasse. Auch die national-russische Presse zieht ein verdrossenes Gesicht, welches halb sehrend nach Frankreich hinüberschiel.

— **England.** Der unauslöschliche Haß, mit dem Katholiken und Protestanten in Irland einander verfolgen und der schon vor einigen Wochen in mehreren irischen Städten, darunter auch in Belfast, zu blutigen Auftritten führte, hat neuerdings abermals seine Opfer gefordert. Sonnabend Abend kam es in Belfast zwischen den Orangisten und Rationalisten wiederum zu Schlägereien, wobei von beiden Theilen mit Steinen geworfen wurde. Die Polizei war genöthigt, mit der Waffe einzuschreiten. Eine Anzahl von Personen wurde verwundet, ein Knabe getödtet. Gegen Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt.

— **Die Rolle, welche das himmlische Reich der Mitte in der Geschichte der Zukunft zu spielen berufen ist, tritt in ihrer epochalen Bedeutung von Jahr zu Jahr mehr und mehr hervor. Der Wettkampf der europäischen Nationen, in China zu dauerndem Einfluß zu gelangen, ihren Industrien dort einen neuen Absatzmarkt zu sichern, beschäftigt die Geister der ganzen civilisirten Welt. Welchen Werth speziell die deutsche Reichsregierung auf die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Reichen legt, das dürfen wir als bekannt voraussetzen. Selten aber ist noch von höchster Seite dieses Bestreben so offenkundig zur Geltung gebracht, wie bei dem Empfange, welchen soeben der deutsche Kronprinz dem bisherigen chinesischen Gesandten in London und Paris, dem Marquis Tseng, bereitet hat, der nach mehr als siebenjähriger Wirksamkeit Europa zu verlassen im Begriff ist, um voraussichtlich in hervorragender Stellung in seinem Heimatslande thätig zu sein. Auch in diplomatischen Kreisen ist dieses Ereigniß besprochen worden, und man hält dasselbe allgemein für außerordentlich bedeutungsvoll.**

Sächsische Nachrichten.

— **Dresden, 3. August.** Der in der Nacht vom 27. zum 28. Juli in der Nähe des Osterberges durch zwei Revolvergeschüsse verletzte Tischlergeselle Koch ist im hiesigen Stadtkrankenhaus gestorben. Koch war bekanntlich, nachdem er eine Summe von 1500 M. gestohlen und diese mit zwei anderen Tischlern, Frankfurter und Große, bis auf 400 M. verausgabt hatte, von den letzteren nach auswärts gelockt worden und um in den Besitz des Geldes zu gelangen, feuerte Große wiederholt seinen Revolver auf Koch ab. Heute findet die Sektion der Leiche des Erschossenen statt; die beiden Verbrecher befinden sich bekanntlich in Haft.

— **Dresden, 3. August.** In einer der Singspielhallen auf der Vogelwiese spielte sich Sonntag Nachmittag eine hübsche Szene ab. Eine sogenannte Chansonette im Debardeurkostüm (halb männlicher ziemlich freier Anzug) erschien auf der Bühne und sang auf französisch ein Lied. Ein Theil des Publikums beklatschte die Leistung, während ein anderer Theil jaghaft, dann aber energisch verlangte, daß die Sänglerin deutsch singen solle. Man konnte dies um so mehr begehren, als man an der eigenthümlichen Aussprache der Dame merken konnte, daß sie eine Vollblutfranzösin nicht sei. Rasch entschlossen fügte sie sich in den Wunsch und stehe da, auf einmal konnte das französische Dämchen recht gut deutsch singen. Was würde wohl einer Volksfängerin passieren, wenn sie es wagte, in Frankreich mit deutschen Worten zu singen?

— **Leipzig.** Die Sozialdemokraten entwickeln eine immer regere Thätigkeit; so hat man in letzterer Zeit wiederholt zu bemerken gehabt, daß ganze Trupps sich zu weiteren Spaziergängen zusammensuchen und so den Zweck einer Versammlung erfüllen. Am Sonntag früh fand wieder ein solches Meeting statt, an welchem über 1000 Personen theilnahmen, die, als sie kaum das Stadtgebiet hinter sich hatten, sich mit rothen Schleifen und Blumen schmückten und einige rothe Fahnen entfalteten. So zogen sie durch das Ehrenberger Revier nach Schleuditz, woselbst eine Versammlung im Walde geplant war, die jedoch vereitelt wurde, weil preussische und sächsische Polizeibeamte sich in genügender Zahl eingefunden hatten, um die Gesellschaft zu zerstreuen. Wie verlautet, soll Reichstagsabgeordneter Hasencleber mit dabei gewesen sein.

— **In Rothenkirchen** hat in der Nacht zum Montag wiederum ein größeres Schadenfeuer stattgefunden. Dasselbe entstand früh 1/4 1 Uhr in der

Scheune Johann Gottlob Singers und legte diese und das Wohnhaus des Genannten, sowie ferner das Wohnhaus Edwin Lenks und die Scheune August Ingolds in Asche. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet noch nichts.

— **Venig.** Ein recht scheußliches Verbrechen wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf der Straße zwischen Venig und Mährlau verübt. Dasselbst wurde früh gegen 1/2 5 Uhr ein Mann mit eingeschlagener Hirnschale ermordet aufgefunden. Seitens der dortigen Behörde und der I. Gendarmerie wurden sofort die umfanglichsten Erörterungen angestellt, wobei von einem Gendarm in Erfahrung gebracht wurde, daß am Sonntag früh gegen 3 Uhr ein Unbekannter, bei welchem Blutspuren am Rocke sichtbar waren und welcher einen mit drei Pferden bespannten großen Kastenwagen führte, im Gasthause zu Mährlau eingelehrt und nach kurzem Halt weiter in der Richtung nach Chemnitz gefahren war. Der Gendarm folgte der Spur und setzte hier die I. Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei in Kenntniß, worauf ermittelt wurde, daß jener Unbekannte am Sonntag Vormittag sich hier in einem Gasthaus einige Stunden aufgehalten, dafelbst ein Pferd verkauft und darauf die hiesige Stadt, vermuthlich in der Richtung nach Zschopau, verlassen hatte. Dort gelang es auch noch am selben Abend, den Unbekannten, welcher ohne Zweifel der Mörder ist, durch die nachgesandten Polizeibeamten in Gemeinschaft mit dem dortigen Gendarmen und der Polizei festzunehmen. Der verdächtige Mörder ist der Handarbeiter Schroth aus Rückerswalde, schon wiederholt bestraft und erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassen. Der Ermordete ist der Lohnfuhrwerksbesitzer Raumann aus Frohburg.

— **In Hayn bei Döbin** wurde am 31. v. M. ein junges Mädchen von einem schweren Unglücksfalle betroffen. Beim Ausschneiden eines Brodes glitt ihr das Messer ab und fuhr mit der Spitze in ein Auge, welches dadurch so schwer verletzt wurde, daß das Augenlicht unrettbar verloren sein dürfte.

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

(4. Fortsetzung.)

„Dennoch muß ich meinen Argwohn festhalten“, entgegnete Agnes. „Mein Vater hätte mir auf der Stelle telegraphirt, wenn er auf irgend eine Weise eine so bedeutende Summe verloren. Nein, er hat das Geld noch in diese Stadt mitgebracht, davon bin ich fest überzeugt.“

Der Polizei-Inspektor zuckte über diese Halsstarrigkeit die Achseln. Solche Frauenzimmer lassen sich einmal nicht belehren, dachte er ärgerlich und laut setzte er in weit schärferer Tone hinzu: „Ihr Argwohn wird Ihnen wenig nützen. Es wird nichts dabei herauskommen.“

Die Fremde ließ sich durch diesen Widerspruch nicht irre machen:

„Ich muß deshalb darauf bestehen, daß sofort eine Obduktion des Leichnams vorgenommen wird.“

Jetzt war die Geduld des Polizei-Inspektors erschöpft: „Wo zu?“ rief er höchst verdrießlich, unser Kreis-Physikus hat einen Schlaganfall attestirt und ich finde es gar nicht schön von Ihnen, daß Sie eine Sezierung des Leichnams Ihres Vaters fordern. Das ist ja ganz entsehrlich.“

„Mir ist es eine heilige Pflicht, den dunklen Schleier zu lüften, der über seinem raschen, räthselhaften Tode ruht, und ich werde kein Mittel unversucht lassen, um an mein Ziel zu kommen.“

Der feste, entschlossene Zug in ihrem Antlitz verrieth nur zu deutlich, daß sie auch die Kraft und Energie besaß, ihr Wort einzulösen.

„Wenn Sie es durchaus wollen, dann mögen Sie sich an die Staatsanwaltschaft wenden; ich habe damit nichts zu schaffen;“ und der Herr Polizei-Inspektor steckte jetzt wieder sein struppiges Haar in die geliebten Altten.

Trotzdem wurde er seinen lästigen Besuch doch nicht los. Für die Tochter eines der reichsten Juweliere der Residenz war der Polizei-Inspektor eines kleinen Ortes durchaus nicht die imponirende Größe, die sie in den Augen der Reusstädter abgab.

„Ich muß trotzdem noch Ihren Beistand in Anspruch nehmen“, sagte Agnes, mit der ganzen Sicherheit und dem Anstande einer vornehmen Dame.

„Der Gastwirth bringt darauf, daß die Leiche sofort aus seinem Hause geschafft werde, aber ich muß auf einen Aufschub bestehen, denn ich will, daß mein Vater ein anständiges Begräbniß erhält, mag es noch so viel kosten. Da ich hier fremd bin, hoffe ich, daß Sie die Güte haben und die nöthigen Anordnungen treffen. Ich bin gern bereit, zur Deckung aller Auslagen Ihnen hier vorläufig einige Hundert-Thalerscheine einzuhändigen.“

Das junge Mädchen zog dabei eine elegante Brieftasche hervor und legte mehrere Hundert-Thalerscheine auf das Pult des Beamten. „Natürlich werde ich mich für Ihre Mähewaltung noch besonders abfinden“, setzte sie zu und schob ihm einen Hundert-Thalerschein mit den Worten hin: „Für Sie; — was noch fehlt, werde ich sofort bezahlen.“

Das Gesicht des Polizei-Inspektors erhielt plötzlich wieder einen freundlichen Ausdruck. Wenn der kleine Tyrann von Reusstadt auch nicht geradezu bestechlich war,

so hat
rein
kleiner
wonne
eine f
meine
sehr ei
lah so
E
dieser
sonst
den
fort a
Agnes
„A
spektor
ganz
seinem
so lan
troffen
„U
Mädch
„I
Inspek
„A
Mens
Umwä
hatten
es ihr
und d
steht.
„E
viel
geben?
„S
werden
Niene
„H
doch et
Vater
Hause
„G
Nachba
braucht
„W
„A
„D
spektor.
„I
abschlic
weder
Nachlaf
„S
zu.
„I
nur so
rade ge
ante je
betreff
mäßig
„B
Agnes
daß für
abfallen
plöglich
„E
ja unse
werde
„A
Polizei-
„Da
vor sich
sein.“
„Da
Gelegen
zeigen.
eines k
bedurft
sobald
nichts z
für ihn
dächtig
„A
sicht, all
sie sich
mochte
des jun
konnte
Der
nug geh
Thaler
Neugier
dann ge
würde.
Polizei-
überzeug
den Be
jungen
„W
suchte
Haus d
hartnäch
das Mi